

# DENKMÄLER UND FORSCHUNGEN.

*Archäologische Zeitung, Jahrgang XII.*

**N<sup>o</sup> 61 bis 63.**

**Januar bis März 1854.**

Persische Artemis. — Allerlei: zu Plinius (Scopas, scopas); Hoplitensieg in den Nemcen; Walker- und Müllerfeste.

## I.

### Persische Artemis.

Hiezu die Abbildungen Taf. LXI. LXII. LXIII.

Mitten unter den mannigfachen Kunstgebilden, deren griechische oder italische Abkunft zugleich auch den unverkennbaren Stempel des griechischen Geistes uns entgegenführt, begegnen wir dann und wann andren, zum Theil oft wiederholten, aus denen nicht minder unzweifelhaft die seit den Urzeiten Griechenlands unverkennbare Mitwirkung orientalischer Elemente in Göttergestalten und Thierbildungen uns überrascht. Beiderlei Beziehungen finden vorzugsweise in einem Idol sich vereinigt, dessen neuerdings durch ein Erzgeräth helvetischen Fundorts<sup>1)</sup> hervorgerufne Erörterung vielmehr bestimmend als hindernd für uns ist, ohne Absicht und Möglichkeit einer völlig erschöpfenden Behandlung auch diesmal von neuem darauf zurückzukommen. Nicht nur in solchen toreutischen und in andern glyptischen Werken etruskischer Kunst, mit deren korinthischer Abkunft die Erwähnung der Artemis am Kasten des Kypselos sich begegnet,

<sup>1)</sup> Erzrelief aus Grächwyl: Arch. Anz. 1851 S. 75f. vgl. unten Anm. 20; ausführlich behandelt in den Rheinischen Jahrbüchern XVIII, 80 ff. Von dem Berichterstatter der dortigen Ausgrabungen, A. Jahn, ward das Götterbild jenes Reliefs als *ephesische* Artemis (ebd. S. 91), von J. Overbeck richtiger als Diana *victrix* (S. 80 vgl. Orell. Inscr. 2626) bezeichnet, letzteres in Uebereinstimmung mit meiner ebendaselbst S. 94 gegebenen Hinweisung auf die *persische*. Begrenzende Beinamen dieser Art sind erforderlich um Göttergestalten, denen irgend ein geschichtlicher Boden vormaligen Dienstes sich nicht absprechen lässt, ihre ursprüngliche Oertlichkeit soviel als möglich nachzuweisen; dagegen es meines Erachtens ein Rückschritt sein würde die gelehrte Behandlung eines so umfassenden Göttertypus noch gegenwärtig unter so vagem Gesichtspunkt zu unternehmen, wie Raoul-Rochette (Fouilles

auch aus Vasenbildern, deren altgriechischer Charakter für uns unverkennbar ist, endlich aus unteritalischen Thonfiguren eines theils römischen theils auch archaisch griechischen Styls, drängen die hienächst zu gebenden Anschauungen einer und derselben dem Osten entstammenden Göttin sich zusammen: einer Göttin, deren meist in voller Vorderansicht erscheinende, langbekleidete und geschmückte, Flügelgestalt zunächst als Beherrscherin der von ihr ergriffenen Thiere des Waldes, der Löwen Panther Raubvögel oder auch sonstigen von ihr bewältigten Wildes sich kundgiebt.

‘Gross ist die *Diana der Ephesier!*’ Diesem nachhallenden Ausruf des Goldschmidts in der Apostelgeschichte gemäss tritt die Nährmutter alles Lebendigen in berühmten Kunstbildungen der Ephesia Leukophryne Pergäa und andrer verwandter Göttinnen kleinasiatischer Küstenstriche uns entgegen<sup>2)</sup>; ganz anders aber giebt derselben Göttin Charakter in den wilderen Diensten Oberasiens sich kund, wo die persische Artemis, der Tanais gleichgeltend und auch wol der Göttin Komana’s und Tauriens gleich, vielmehr als wehrhafte Göttin<sup>3)</sup>, von Löwen und anderen reissenden Thieren be-

de Capoue p. 66f.) für sein bevorstehendes ‘Mémoire sur la *Déesse Nature* asiatique’ ihn andeutet.

<sup>2)</sup> Die Verschiedenheiten der Artemisdienste habe ich in meiner nächstens erscheinenden ‘Griechischen Mythologie’ § 329 ff. zu sondern gesucht. Der mütterlichen *Ephesia* sind dort § 329, 26 die *Leukophryne* (§ 335, 4) und *Pergäa* gleichgestellt, nach bekannter Ermächtigung der Münztypen, die jene Göttinnen unter dem munienhaften Bild einer Allmutter darstellen.

<sup>3)</sup> Von den hier zusammen genannten oberasiatischen Göttinnen eines überwiegend wehrhaften Charakters weist selbst die *a) persische* Artemis (Diod. 5, 77. Movers Phön. 22. 623. Ghd. Mythol. § 337, 3) als Zaretis (Hesych. vgl. Zerinthia) den aus Griechenland bekannten wilden Charakter der taurischen Göttin nach; nicht weniger ist

gleitet, sich kundgiebt, der Siegsgöttin in ganz ähnlicher Weise wie sonst Athena gebietet<sup>4)</sup> und blutige Opfer alles Lebendigen, in gleichem Sinne wie Griechenlands taurische orthosische oder laphrische<sup>5)</sup> Göttin, heischte. Wechselbezug und Verwandtschaft jener beiderlei Abzweigungen einer und derselben asiatischen Göttin sind nicht zu bezweifeln: die Leukophryne, die wir der Ephesia ähnlich gebildet auf Münzen sehn, ist als des Themistokles magnesische Göttin in furchtbarer Geltung nachweislich<sup>6)</sup>, dagegen die persische Artemis, die sonst als Inhaberin grosser von ihr beschützter Thiergehege bekannt ist<sup>7)</sup>, den schicklichsten Namen für die durchs Löwensymbol hervorsteckenden Göttinnen darbeut, von denen hienächst gehandelt werden soll. Für die Verbreitung des Götterbilds, welches diese Untersuchung veranlasst, sind nicht wenige altgriechische Belege, fast nicht weniger aber auch Zeugnisse für dessen asiatischen und muthmasslich persischen Ursprung vorhanden. Den alsbald vorzulegenden Wiederholungen des in Rede stehenden Idols ganz ähnlich, geflügelt und reisende Thiere haltend, wird eben dieses Idol auch aus dem korinthischen Kasten des Kypselos als Artemis uns bezeugt<sup>8)</sup>, und wie nach Korinth hatte eine vielleicht ganz ähnliche asiatische Löwengöttin ihren Weg auch nach Theben gefunden, wo sie, nicht ohne Spuren blutiger Opferung, Eukleia hiess;

dies in Bezug auf *b) Tanais* oder Anaitis (Creuzer Symb. II, 351 ff. Nov. Phön. 618 ff.), eine nachweislich (ebd. 623 ff.) assyrisch-persische, wie auch der syrisch-babylonischen Mylitta (630 ff.) entsprechende und als weiblicher Moloch (401 ff.) zu betrachtende, durch Feuerdienst (623) und blutige Opfer von Jungfrau oder von wilden Thieren verehrte (406 ff. 623), Göttin der Fall, wie denn auch *c)* der zwischen Athena und Artemis schwankende kriegerische Charakter der Göttin zu *Komana* (Strab. XII p. 535. 557. Creuzer Symb. 4, 297. Ghd. Mythol. S. 337, 2) genugsam bekannt ist.

<sup>4)</sup> Wie durch die komanische Göttin und sonst bezeugt, ist die gemeinhin nur für Pallas-Athena bekannte nahe Verwandtschaft der Siegsgöttin auch für Artemis nachweislich, namentlich durch Kunstdarstellungen eines ihrem hier behandelten Idol gebrachten Opfers; so auf der Glaspaste, auf welcher Tölken im berliner Gemmenverzeichniss (Kl. III no. 1253) ein Minervnidol zu erblicken geglaubt hat, und gewiss auch auf der Gemme no. 679 des britischen Museums.

<sup>5)</sup> Von diesen barbarischen Artemisdiensten Griechenlands (*taurischer*: Ghd. Mythol. S. 330, 4. *Orthia* S. 332, 4) ist am eigenthümlichsten der patrensische der *Laphria* (P. 6. 18, 7): er ward durch Verhrennung zahlreicher Wilds und Geflügels (Paus. 6, 18, 7: Vögel Hirsche Bären Wölfe) gefeiert.

eine athenische Eukleia hieran zu reihen<sup>9)</sup> liegt um so näher, da auch die asiatische Leukophryne als Weihungsbild auf der dortigen Burg sich befand. Hiebei ist es nun nicht allzu gewagt, Götterdienste und Göttergestalten eines so fremdartigen Charakters für asiatisch und namentlich auch für persisch zu halten. In ganz ähnlicher Weise wie die Athener auch an der Göttin von Sardes ihre Verschuldung zu büssen hatten<sup>10)</sup>, kann man in diesen Einführungen einer ausländischen Artemis Versuche erkennen, wie sie das Alterthum öfters unternahm um mächtige Gottheiten ihrer Feinde unschädlicher, wenn nicht sich selbst günstig, zu machen, und wird alsdann doppelt geneigt sein, statt anderer Löwengöttinnen Asiens, wie die phöniciische Astarte und auch die Göttin von Hierapolis es sind<sup>11)</sup>, vielmehr die Göttin der Erbfeinde Griechenlands, eine persische Artemis, zu Bestätigung desjenigen Namens und Beinamens zu erkennen, der unter den oben dargebotenen auch durch alte Zeugnisse sich vorzugsweise empfiehlt.

**Tafel LXI.** Dieses vorausgesetzt, gehn wir zu Betrachtung des uns hier vorgeführten Götterbildes im Einzelnen über, dem wir hienächst noch andre charakteristische Beispiele seines neuerdings öfters in Rede gekommenen berühmten Göttertypus anreihen werden.

Wir beginnen diese Musterung griechischer

<sup>6)</sup> Artemisdienst des Themistokles ist durch die Stiftung der magnesischen Leukophryne auf der athenischen Burg (Paus. I, 26, 4) bezeugt. In Athen aber wohnte Themistokles selbst in Melite ohnweit des Heiligthums der Aristobule, das zugleich die Stätte des Richtplatzes bezeichnet (Plut. Them. 22; vgl. Plut. de Herod. malign. 869=IX. 449 Rsk. *ῥαὸν Βουλῆς Ἀρτέμιδος*. Ghd. Myth. S. 331, 5).

<sup>7)</sup> Thiergehege der persischen Artemis: Plut. Lucull. cap. 24.

<sup>8)</sup> Artemis mit Löwen und Panther am Kasten des Kypselos. Paus. V, 19, 5: *Ἀρτέμις δὲ οὐκ οἶδα ἐφ' ὅτῳ λόγῳ πτέρυγας ἔχουσα ἔστι ἐπὶ τῶν ἄμων, καὶ τῇ μὲν δεξιᾷ κατέχει πάρδαλιν, τῇ δὲ ἐτέρῃ τῶν χειρῶν λέοντα*. Vgl. Welcker Rhein. Mus. VI, 587 und über den ganzen Typus auch Müller Handb. S. 363, 2.

<sup>9)</sup> Artemis Eukleia in Theben: Paus. IX, 17, 1. Plut. Aristid. c. 20. Müller Orch. 209. — Eukleia in Athen am Ilissos: Paus. I, 14, 4. Vgl. Forchhammer Topogr. von Athen S. 47 ff.

<sup>10)</sup> Göttermutter zu Sardes: Herodot. V, 102. 105. Vgl. meine Abhandlung über das Metroon zu Athen, Berliner Akademie 1849 S. 17. 28.

<sup>11)</sup> Auf einem Löwen sitzend pflegt die phöniciische Astarte und auch die phrygische Kybele abgebildet zu werden; Löwen zur Seite waren, wie der phrygischen Göttermutter, auch der syrischen Göttin von Hierapolis gegeben.

Darstellungen der orientalischen Artemis mit der vorgedachten merkwürdigen Vasenscherbe, welche, von Prof. Ross aus seinen griechischen Inselreisen heimgebracht, als werthe Gabe dieses um griechische Alterthümer und Periegeese hochverdienten Freundes in meinem Besitz sich vorfindet. Es ist die Rede vom Ueberrest eines vermuthlich zweihenkligen Gefässes, Amphoreus lieber als Pithos<sup>12)</sup> zu nennen, dessen hier in den Massen des Originals abgebildeter Hals die ansehnliche Grösse des Ganzen augenfällig ermessen lässt, und dessen Zeichnung es zu verdienen schien ausnahmsweise hier zugleich in ihren eigensten Farben abgebildet zu werden. In beiderlei Beziehung wird man sich leicht entschliessen, ein frühes Beispiel des gemeinhin als ägyptisirend oder phöniciſch, ursprünglicher gefasst als assyrisch oder babylonisch zu bezeichnenden, Vasenstyls hier zu erkennen, dem in den Verzierungen bekannte assyrische Reliefs entsprechen und dem in der Zeichnung auch babylonische Teppiche ähneln mochten, daher wegen frühesten ähnlichen Betriebs auf dem Festland derselben Kunstweise auch die Bezeichnung korinthischen Styls<sup>13)</sup> füglich ertheilt werden darf. Dass unser vorliegendes Fragment dem Vernehmen nach aus Thera, einem Stapelplatz phöniciſchen Verkehrs für Griechenland, herrührt, ist für jenen asiatischen Charakter und Ursprung durchaus bestätigend und würde, unsre allgemeine Ansicht über die in Rede stehende Technik festzustellen, nicht minder bestätigend

<sup>12)</sup> Von „Amphoren“ gemeinen Thons, die in grosser Zahl zu Thera sich finden, spricht auch Prof. Ross in den Inselreisen (I, 66), erwähnt aber zugleich des Ausdruckes *πίθος* als noch jetzt dort gültig (ebd. I, 68).

<sup>13)</sup> Die hier für die Vasenbilder ältesten Styls befolgte Terminologie ist in den *Annali dell' Instituto* XIX p. 408 ff. von mir gerechtfertigt worden.

<sup>14)</sup> Der Gräber und Gräberfunde von *Thera und Melos* gedenkt Ross ausführlich in seinen Inselreisen (I, 65 ff.), zugleich mit Erwähnung grosser dort gefundener mit gepressten Ornamenten verzierter oder auch hemalter (I, 68) Amphoren; von letzterer Art habe er einige Scherben dort erworben. Aehnlicher Funde erinnert derselbe sich aus Melos und ist jetzt sogar geneigt die hier abgebildete Scherbe, als deren Fundort ich früherhin Thera vernommen zu haben glaube, von Melos abzuleiten; in seinem gedruckten Bericht über dortige Gräberfunde (Inselr. III, 19) finde ich gleich alterthümliche Gefässmalereien zwar nicht erwähnt. Brieflich äusserte in Bezug hierauf Prof. Ross noch neuerdings, dass etwanige Bedenken über einen

bleiben, wenn nach anderweitiger Reminiscenz unser Fragment nicht aus Thera, sondern aus der durch gleichen Handelsverkehr und ähnliche Funde ausgezeichneten Insel *Melos* herrührte<sup>14)</sup>. Seinem dem Hals des Gefässes in natürlicher Grösse entsprechenden Höhenmaass zufolge darf dies Fragment, dem vom Ansatz des Bauches her noch eine hienächst folgende (Taf. LXII, 3) Figurenreihe angehört, unter den bisher bekannten Ueberresten dieser Art für das ansehnlichste und zugleich inhaltreichste gelten; denn wie seine Zeichnung, weist auch das in ihr dargestellte Götterbild aufs entschiedenste nach dem Orient hin, indem es bemerktermassen dessen verbreitetste Göttin die Artemis, und zwar in derjenigen Weise darstellt, die wir am liebsten der persischen Auffassung dieser Göttin zusprechen. Wir erblicken dieselbe hier in einer langbekleideten und geflügelten Frauengestalt, die einen Löwen mit ihrer Linken am Ohr, mit ihrer Rechten am Schwanz halt; das grimmige aber gezähmte Thier blickt mit geöffnetem Rachen nach seiner vorwärts blickenden Herrin sich um. Die Gesichtszüge dieser Göttergestalt zeugen von kräftiger Ausbildung; ihre Verhältnisse sind zwar nicht schlank, aber doch minder gedrungen zu nennen als es bei anderen Frauengestalten eines sehr alten Vasenstyls z. B. dem Pallasbild der Burgonschen Vase der Fall ist; ihre gegürtete lange Kleidung ist sehr eigenthümlich verziert<sup>15)</sup>, wie denn ausser Stirnband und ungewöhnlich geformtem Ohrenschnuck auch die im

oder den andern jener beiden Fundorte gleichgültig seien: 'denn die grossen alterthümlichen Amphoren (*πίθοι, πικάρια*) sind beiden Inseln gemeinschaftlich, wie sich dieselben auch in *Cypern* finden'. Auch bemerkt derselbe, dass ein solcher 'schöner phöniciſcher *πίθος*' in Kopenhagen in der Sammlung König Christians VIII vorfindlich sei, welchem derselbe durch Prof. Ross verehrt ward.

<sup>15)</sup> Auf dem rothbraunen Grunde des Kleids dieser Göttin ist vorn eine schwarz eingefasste Abtheilung nach Art einer Schürze zu sehen; diese giebt durch gekreuzte Striche als gewirkt sich kund, und in ähnlicher Weise gekreuzt ist auch das ganze Bruchstück, so jedoch, dass dessen Verzierung durch die mitten darauf angebrachte Befestigung der Flügel unterbrochen wird; gewisse braune Klappen, die man für Aermel halten könnte, gehören wohl gleichfalls dieser Befestigung an. So könnte man auch versucht sein, zwei Gewandstücke statt eines einzigen vorauszusetzen, wäre nicht der in Art eines Eierstabs verzierte und ringsumlaufende untere Saum des Kleides für diese letztere Ansicht entscheidend.

leeren Raume des Bildes zerstreuten Zierrathen Beachtung verdienen. Ungewöhnlich ist über dem Stirnband noch ein hochstehender Stirnschmuck; das in breiter Fülle den Nacken bedeckende Haupthaar ist überdies durch ein anderes breites Band zusammengehalten; eine Beschuhung ist nicht vorhanden, sondern vielmehr an deren Stelle der Mangel weisser Färbung beachtenswerth. Endlich ist, die malerische Technik anlangend, noch zu bemerken, dass sämmtliche innere Umrissse nur geritzt sind; die schwarz und braunroth gemischte Färbung auf weissem Grunde giebt zur Genüge in unsrer Zeichnung sich kund.

*Taf. LXII, 1.* Die auf einer nächstfolgenden Tafel zunächst uns vorzuführende Gestalt derselben Göttin gehört einer unteritalischen Terracotta, welches der als Münzkenner verdiente Hr. *Gennaro Riccio* zu Neapel aus eigenem Besitze neulich veröffentlicht hat<sup>16)</sup>. In der Zeichnung dieser mit geärmeltem Chiton und sternbesticktem Obergewand lang bekleideten, mit langen Haarflechten, Stirnband und grossen Ohrringen versehenen, in zuversichtlicher Kunstübung auch mannigfach roth gefärbten, Figur tritt ein sehr alter, dem äginetischen verwandter, Styl eigenthümlicher uns entgegen, als dass die bei ähnlichen Werken meist unabweisliche Annahme der Nachahmung sofort aufkommen könnte. Namentlich sind es die schräg liegenden Augen und sonstigen scharfen Gesichtszüge, welche diese Ansicht begründen; aber auch die gedrungenen Verhältnisse und die strenge, von künstlicher Zierlichkeit freie, Haltung der ganzen ehrwürdigen Göttergestalt stimmt damit überein. Die Göttin hält mit jeder ihrer Hände die Vordertatzen zweier Löwen ergriffen,

<sup>16)</sup> Zuerst bekannt gemacht durch den Besitzer dieses Reliefs in einem auch gesondert abgedruckten Artikel der zu Neapel erscheinenden Zeitschrift *Polorama* (no. 18), unter dem Titel: „*Descrizione di un alto rilievo in terra cotta rappresentante una deità orientale rinvenuto negli scavi dell' antica Capua*“ (3 Seiten. 8.). Der Herausgeber verzweifelt die dargestellte Göttin in der griechischen Mythologie vorzufinden, zumal sie nach ihrem Augenschnitt offenbar ausländischen Völkern (alle razze egiziane, e più alle cinesi) angehöre; einstweilen könne man sie eine Göttin der Stärke, Fortitudo (dea della forza, e non altro), nennen. Hr. Raoul-Rochette, welcher dies Relief neuerdings als Augenzeuge besprochen hat (notices sur les fouilles di Capoue p. 64 ff.), weicht von unsrer obigen und von Hrn. Riccio's eigner Beschreibung, welche durch Anblick der Zeichnung bestätigt wird, darin ab, dass er Panther statt

deren stylistischer Ausdruck gleichfalls der älteren Bildungsweise angehört; die grimmigen Thiere sind mit geöffneten Rachen rückwärts gewandt, während sie mit ihren beiderlei Tatzen sich unwillkürlich der Göttin anschmiegen. Hiebei ist die Geberde unangestrengt sicherer Festhaltung der als Symbol der Gottheit ihr dienstbaren Thiere charakteristisch, wie solches in ganz ähnlicher Weise auch in manchem echt hellenischen Göttertypus, im milesischen Apollon der seinen Hirsch, in mancher Artemis die ihre Hirschkuh, in Meergöttheiten die ihre Delphine an den Schwingen halten, sich kundgiebt<sup>17)</sup>.

2. Späteren Charakters, seinem Styl nach der freiesten Kunstübung römischer Zeit angehörig, ist das dormalen dem königl. Museum zu Berlin gehörige, aus Calvi herrührende, Thonrelief<sup>18)</sup> von ganz ähnlicher Darstellung, welches wir jener erstgedachten Figur zur Seite gesetzt haben. Es zeigt uns wiederum eine langbekleidete, gegürtete und geflügelte Göttin strengen Ausdrucks, welche in jeder ihrer Hände ein reissendes Thier an den Pfoten hält; mit ziemlicher Sicherheit sind diese Thiere statt der sonst üblichen Löwen für Panther zu erkennen. Im Uebrigen sind auch Modius und am rechten Arme ein Armband, minder verständlich eine den Hals zwiefach umwindende Schnur, in der sonstigen Anordnung dieser Gestalt die lang herabhängenden Flechten, der aufwärts gerichtete Blick und die auswärts gewandte Richtung beider Füße, einer ins Einzelne eingehenden Betrachtung manchen beachtenswerthen Umstand darzubieten geeignet.

3. Eine im oberen Raum derselben Tafel abgebildete Figurenreihe ist zur Vervollständigung

der Löwen erkennt. Uebrigens beruft sich derselbe zugleich (p. 63) auf viele etruskische Statuetten von angeblich ähnlicher Darstellung in der Campanaschen Sammlung zu Rom, deren er im *Journal des Savants* von 1852 (Juillet p. 414) gedacht hat; diese Notiz verdient genauer verfolgt zu werden. Als statuarisch ist auch das *alto rilievo* zu verstehen, das Riccio (a. O. vgl. Roch. p. 64) der hier abgebildeten Figur beilegt.

<sup>17)</sup> Eine Zusammenstellung ähnlicher Göttertypen, mit symbolischen Thieren die an ihren Schwänzen gehalten werden, ward bereits in den Rheinischen Jahrbüchern (XVII, 95) von mir empfohlen.

<sup>18)</sup> Relief aus Calvi: im neuesten Verzeichniss der Terrasotten mit no. 239 bezeichnet. Im Untertheil einer ähnlichen Thonfigur, die bei Dagincourt Fragm. de sculpt. XXI, 7 p. 55 als Cybele abgebildet ist, wird die Arbeit gerühmt, und ist auch die geschmückte Gürtung zu beachten.

der auf der vorigen Tafel beigebrachten Vasenscherbe hier nachgeliefert; ihre sehr räthselhafte, durch Frauen und Flügelrosse erst an die Lichtgöttin *Eos*, dann bei unverkennbarer Bewaffnung eben so füglich an *Hera und Athena*, an Penthesilen und sonstige *Amazonen* erinnernde, Darstellung<sup>19)</sup>, auf die wir ein andermal gern wieder zurückkommen werden, darf uns vorerst nicht hindern, noch mehreren andren zu gründlichem Verständniss des persischen Artemisidols auf noch zwei folgenden Tafeln zusammengestellten Denkmälern unsre Aufmerksamkeit zuzuwenden.

*Taf. LXIII.* Wir eröffnen diese Reihe verwandter Artemisbilder durch (no. 1) das schon oben erwähnte, aus dem helvetischen Fundort Grächwyl neuerdings bekannt gewordne, unsres Erachtens offenbar etruskische<sup>20)</sup>, Relief eines vormaligen Gefässbeschlages. Die in Rede stehende Göttin wird hier in seltenem Umfang der Darstellung uns vorgeführt: langbekleidet und geflügelt, vielleicht auch mit einem Halsband geschmückt, hält sie vorwärts blickend in jeder ihrer Hände sowohl die Tatze eines gleichfalls vorwärts blickenden ruhig sitzenden Löwen, als auch die Pfoten je eines schwächeren und bedrohten Thiers, nämlich eines hier lebensfroh aufwärts gerichteten, dort abwärts gekehrten und kaum noch aufathmenden Hasen; ausserdem aber knüpft noch an der Göttin Kopfbedeckung, die einem Modius ähnlich auf ihrer Höhe einen Raub-

<sup>19)</sup> Erhalten ist von dieser Figurenreihe das Obertheil einer mit Stirnband geschmückten Frau, welche in ihrer linken Hand die Zügel von Flügelrossen hält; eigentümlich ist es, diese Führerin mit einem links hoch hervortretenden Wehrgehck bewaffnet, auf einem etwa auf der Deichsel ruhenden Spross aber einen Wasservogel, einem Kranich am ähnlichsten, hervortreten zu sehn. Ausserdem ist hinter der gedachten Frau noch eine zweite bemerklich, welche verschleiert und oberhalb des Schleiers noch mit einem Modius geschmückt ist. Hiernach würde diese Figur sehr wohl für *Hera*, deren Verbindung mit einer bewaffneten Frau sehr wohl für *Athena*, das Ganze auf beider Göttinnen zu der Achäer Hülfe begonnene Fahrt, wie O. Jahns vorschlägt, sich deuten lassen, wäre nicht laut dessen eigener Bemerkung der Mangel jeder sonstigen Rüstung allzusehr dagegen, die kriegerische tritonische Göttin hier vermuthen zu wollen. Auch an *Demeter* (*χρυσάορος* Hom. H. Cer. 4) und *Kora* lässt sich kaum denken.

<sup>20)</sup> Relief aus Grächwyl: oben Anm. 1. Die Kunstübung dieses Reliefs wird von Rochette (a. O. p. 67) zwar eher für irgend eine asiatische gehalten; man fragt vergebens nach genauerer Restimmung und Analogie einer solchen.

<sup>21)</sup> Diese Annahme eines Modius ist nicht durchaus sicher.

vogel trägt<sup>21)</sup>, ein rechts und links auslaufender Spross<sup>22)</sup> zur Basis noch eines Löwenpaares sich dar, um, wie vorher die starken und schwächeren Erdgeschöpfe, die herrschenden Thiere der Erde sowohl als der Luft in gemeinsamer Botmässigkeit der gewaltigen Göttin zu zeigen<sup>23)</sup>. Aehnliche Gegensätze finden zu mannigfacher Verherrlichung dieser Göttin, in ähnlichem Sinn wie bei der ephesischen obwohl in lebendigerem Wechsel, auch sonst sich vor, so jedoch dass die begleitenden Löwen ihr eigenstes und unwandelbarstes Symbol blieben. Während dies namentlich im beschränkten Raum der Gemmenbilder (no. 2, 3), zum Theil mit zierlicher Bewegung, etwa so dass die Göttin im Lauf die Schwänze der willig oder unwillig ihr zugewandten Thiere ergriffen hält, oder den von ihr abgewandt sitzenden eine freiwillig darzubietende Tatze abfordert<sup>24)</sup>, so dass diese Löwenbeherrscherin bald an *Kybele* bald auch<sup>25)</sup> an die auf einem Löwen stehende mit Bogen und Pfeil bewaffnete Sternengöttin babylonisch-persischer Cylinder erinnert (no. 4), tragen wir kein Bedenken dieselbe Göttin auch in solchen Darstellungen wiederzuerkennen, wo sie vielmehr als Herrin des Luftraums gefasst und mit bewältigtem Geflügel dargestellt ist: so in (no. 5) der geflügelten, mit Modius bedeckten und jederseits ein schwanähnliches Thier am Hals fassenden Göttin eines vielgedeuteten orientalisch alterthümlichen tarquiniensischen Bal-

<sup>22)</sup> Eine *Eule*, wie Raoul-Rochette annimmt, vermag ich in der Zeichnung dieses Vogels nicht zu erkennen; auch scheint die von demselben als Unterlage der jungen Löwen angegebene *Schlange* nur auf Verkennung der tektonischen Einfassung dieses Gefässbeschlages zu beruhen.

<sup>23)</sup> Ueber die Bedeutung der zwei oben sitzenden, wie es scheint jüngeren, Löwen hat der früheste Richterstatter dieses Reliefs nicht ohne Spitzfindigkeit sich ausgelassen (Rh. Jahrb. XVIII, S. 92), mit Recht aber der etwanigen Anmuthung widersprochen, dass dies Bild im Sinne einer pantheistischen Gottheit zu fassen sei.

<sup>24)</sup> Von diesen orientalischen Gemmenbildern ist no. 2 aus Micali Monum. I, 23 (ähnliche Flügelgestalt mit den an den Schwänzen gehaltenen Löwen auch bei Rochette pl. VI, 9 und in der Sammlung des Hrn. Hertz, Arch. Anzeiger 1851 S. 93), no. 3 aber aus Rochette's Hercule assyrien VI, 14 entnommen; das letztgedachte Bild dient, als unbekleidet und demnach männlich, hier nur zur Vergleichung.

<sup>25)</sup> Cylinder mit Artemis, die auf einem Löwen steht (Taf. II, no. 4), nach Rochette Hercule pl. IV, 16. Der Göttin gegenüber steht eine betende Frau, weiter links zwei einander stossende Böcke.

samars im Museum zu Berlin<sup>26)</sup>, und so auch in der ähnlich stehenden (no. 6), bei ähnlicher Geberde eher mit Thieren wie Kraniche beschäftigten, Flügelgestalt eines mit gepressten Reliefs versehenen schwarzen Bechers clusinischer Art<sup>27)</sup>. Der etruskischen Herkunft beider letztgedachter Gefässe ist noch der Umstand hinzuzufügen, dass die Grösse des gepaarten Geflügels auf beiden Gefässen, vielleicht nur zur Unterscheidung ihres Geschlechts, ungleich angegeben ist.

Noch andre vorzügliche Varianten dieses weit verbreiteten Götterbildes gewährt uns das florentinische Prachtgefäss des Ergotimos und Klitias<sup>28)</sup>, indem unterhalb beider Henkel desselben Wiederholungen der bekannten langbekleideten Flügelgestalt, hier schlanker und zierlicher, am Gewande und auch durch ein Stirnband geschmückt, mit wechselnden Attributen vertheilt sind: einerseits (no 7) sind es Löwen, welche, widerstrebend und abwärts gewandt, diesmal bei aller Zierlichkeit der Göttergestalt unsanfter als vorher, von ihr am Schopfe gehalten werden. Wie aber Panther anstatt der

<sup>26)</sup> Von Panofka (Museo Bartold. p. 95 ff.) als Kora-Herkyna bezeichnet; vgl. Berlins Bildw. Vasen no. 541. Micali Storia tav. LXXIII, 1. Das ganz ähnliche Vasenbild eines grösseren Gefässes im Museum zu Neapel (Mus. Borb. VI, 56) gedenkt Rochette (Fouilles de Capoue p. 65) neu zu veröffentlichen.

<sup>27)</sup> Den langhalsigen Vogel dieser nach Micali (Storia XX, 12) abgebildeten Göttergestalt bezeichnet auch Hr. Rochette (a. O.) unbestimmt als Strauss oder Schwan.

Löwen<sup>29)</sup> ein Attribut dieser Göttin im vorher (Taf. LXII, 2) betrachteten Thonrelief des berliner Museums und auch sonst wol sind (no. 8), hält dieselbe, am andern Henkel derselben Klitiasvase wiederholt, rechterseits einen unter dem Hals von ihr ergriffenen und unfreiwillig zu ihr hinauflangenden Panther, dagegen ihre linke Hand einen glimpflicher unter den Hals gefassten, willig und schmiegsam zur Göttin die auch des zahmen Wildes Beschützerin ist aufstrebenden, Hirsch sich zueignet.

Die hiemit gegebene Zusammenstellung möglichst fruchtbar zu machen, haben wir überdies nächst der bis hieher betrachteten persischen Artemis auch noch die, laut entsprechenden Gestalten und Attributen, ihr verwandteste männliche Gottheit kennen zu lernen: diese Gottheit, deren Darstellung durch ein dem berliner Exemplar jener Artemis benachbart aufgestelltes und nah verwandtes Thonrelief uns vorgeführt werden soll, wird bei Erläuterung der nächstfolgenden Denkmälertafel uns beschäftigen.

E. G.

<sup>28)</sup> Klitiasvase: Mon. dell' Inst. IV, 54 ff. (Ann. XX, 372). Arch. Zeitung 1850 Taf. XXIII. XXIV S. 275.

<sup>29)</sup> So in dem als no. 8 nach Micali (Storia XXI, 2) wiederholten Relief eines clusinischen Thongefässes; die im Relief des Hrn. Riccio von Hrn. Rochette vorausgesetzten Panther wurden oben Anm. 16 abgelehnt.

## II. A l l e r l e i.

80. Zu PLINIUS H. N. XXXIV, 90 (21, 33). In den Worten „Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus, caelator ille, philosophos, *Scopas uterque*“ ist sowohl vom neusten Herausgeber als von Hrn. Brunn in seiner Geschichte der griechischen Künstler die Erwähnung des Scopas als „bisher nicht genügend erklärt“ bezeichnet worden und gewiss mit Recht. Hr. Brunn bemerkt S. 324 zu dieser Stelle: „Vielleicht liegt, wie auch Sillig meint, die Verderbniss in dem Namen des Scopas, so dass an seiner Stelle der Name eines Gegenstandes zu setzen wäre, welchen sowohl Simon als Stratonicus künstlerisch behandelt hatten.“ Auch das ist ganz richtig, sofern Scopas nicht vorhanden ist, aber man hat mit sehenden Augen nicht gesehen: keine Silbe, kein Buchstabe\*) darf geändert

werden, man schreibe nur statt S ein s: *scopus* oder will man ganz deutlich sein mit griechischen Buchstaben *σκῶπας*, obgleich das Wort auch im Lateinischen gebräuchlich gewesen zu sein scheint und mit Hindeutung auf die Bedeutung die es hier hat auch bei unserm Plinius X, 50 vorkommt, wo es heisst: 'Nominantur ab Homero scopes avium genus; neque harum satyricos motus, quum insident, plerisque memoratos facile conceperim mente' etc. Der griechische Accusativ hat aber bekanntlich bei griechischen Wörtern kein Bedenken, so dass *scopas* unverändert beibehalten werden kann. Was aber gemeint ist lernen wir aus Athenaeus IX, p. 391. A, der nachdem

\*) Ich hatte *scopus*, Schenkinnen, vermuthet (N. Rhein. Mus. IX, 146 ff.). E. G.

er vom Fange des Uhu durch Tanz erzählt hat, berichtet: τὸ δὲ αὐτὸ ποιῆν λέγουσι καὶ τοὺς σκῶπας καὶ γὰρ τούτους ὀρχήσει λόγος ἀλίσκεσθαι μνημονεύει δ' αὐτῶν Ὀμηρος, γένος τε ὀρχήσεως ἀπ' αὐτῶν καλεῖται σκῶψ, λαβῶν τοῦνομι ἀπὸ τῆς περὶ τὸ ζῶον ἐν τῇ κινήσει ποικιλίας χαιρούσι γὰρ οἱ σκῶπες καὶ ὁμοιότητι καὶ ἀπ' αὐτῶν ἡμεῖς σκῶπτειν καλοῦμεν τὸ συνεικάζειν καὶ καταστοχάζεσθαι τοὺς σκωπτομένους διὰ τὸ τῶν ἐκείνων ἐπιτηδεύειν προαίρεσιν. Genauer bestimmt Athenaeus den Begriff als eine bestimmte Stellung im Tanz und erklärt dieselbe p. 629. F: ἦν δὲ σκῶψ τῶν ἀποσκοπούντων τὶ σχῆμα ἄκραν τὴν χεῖρα ὑπὲρ τοῦ μετώπου κεκυρτωκότων.

Etwas anders erklärt Pollux IV p. 103 mehr im Sinne der ersten Stelle des Athenaeus: ἦν δὲ τι καὶ σκῶψ, τὸ δ' αὐτὸ καὶ σκοπίας, εἶδος ὀρχήσεως ἔχον τινὰ τοῦ τραχήλου περιφορὰν κατὰ τὴν τοῦ ὄρνιθος μίμησιν ὅς ἐπ' ἐκπλήξεως πρὸς τὴν ὀρχησιν ἀλίσκεται. Beide Stellungen finden sich abwechselnd an einer Reihe von Satyrn auf einer Vase bei Gerhard auserl. Vasenbilder I Taf. 59 u. 60 dargestellt. Auf andern Vasen findet sich sogar der Name: s. Müllers Archäol. p. 385. Anm. 4, wo das Weitere nachgewiesen. Es kann demnach nicht zweifelhaft sein, dass diese Stellungen an Satyrn unter dem Namen *scopes* Gegenstand künstlerischer Darstellung waren, wie denn bekannt ist, dass Satyrn in komischen Stellungen und Bewegungen aller Art dargestellt wurden. Hatte doch derselbe Stratoniceus einen schlafenden Satyr an einem Gefäss gebildet (Plin. XXX, 12. 55) und der Maler Antiphilus grade einen solchen wie hier in Betracht kommt gemalt. Es heisst nämlich Plin. XXXIV, 40, 32: Antiphilus — laudatur — nobilissimo Satyro cum pelle pantherina, quem Aposcopeuonta appellat.

Die bisher nicht verstandne Stelle des Plinius XXXIV, 90 belehrt uns also, dass Simon und Stratoniceus Tanzende dargestellt, ohne Zweifel Satyrn und zwar in einer spottenden Stellung, indem sie entweder den Kopf spöttisch umdrehten oder thaten, als sähen sie in die Ferne.

Hamburg.

CHR. PETERSEN.

81. HOPLITENSIEG IN DEN NEMEEN. Das schöne Innenbild einer volcenter Trinkschale in der auserwählten Vasensammlung des Duc de Luynes, in Gerhards Denkm. und Forsch. 1853 Taf. LII, 3 auf's neue gestochen, hat unser gelehrter College Bötticher (daselbst S. 20—22) scharfsinnig auf den *Siegespreis im Wettlauf* bezogen und „den zur Pompa sich vorbereitenden Agonisten bereits im Besitz der drei verschiedenen Siegssymbole, der Myrtenzweige, der Binden und eines bindengeschmückten

Helmes, der statt des Federbusches die Büste eines Adlers mit Ohren oder eines Greifen zeigt“, darauf erkannt. Indess eine genauere Prüfung des *Thierkopfes* und sein Vergleich sowohl mit den Thieren, welche des Triptolemos Wagen ziehen (s. m. Eigennamen mit *Kalos* Taf. IV, 2), als den gleichen die als Wächter der Aresquelle in Theben von Kadmos, des Hesperidenbaumes von Herakles, des Areshains mit dem aufgehängten goldnen Vliess von Jason bekämpft werden, hindern uns dieser Erklärung beizupflichten: wir überzeugen uns vielmehr, dass auf dem Luynes'schen Vasenbilde ebenfalls die Protome eines Drachen *δράκων* dem Helm zum Schmucke dient. Dieses Helmes unbrauchbare Form im Kriege hat Hr. Bötticher mit Recht hervorgehoben, allein der orientalische Charakter desselben fordert unabhängig von jenem Thierschmuck zur Nachfrage auf, ob und wo in Hellas wir *solcher* Helmform begegnen. Hiebei kommen Gemmen und Vasenbilder mit einem oder mehreren Thebanern bei der räthselaufgebenden Sphinx (Overbeck Gall. her. Bildw. I, 8. II, 2) unsrem Verlangen alsbald mit befriedigendem Bescheid entgegen, indem sie bei diesen Thebanern ähnliche Helme nachweisen, deren orientalische Form wir wohl als von Kadmos auf die Kadmeer übergegangen ansehen dürfen. Erwägen wir ferner, dass aus den Zähnen dieses Drachen, des Sohnes des Ares, in Theben die *Σπυρτοὶ* die *Gesäten*, als *γγενεῖς* (s. m. Eigennamen in *Kalos* Taf. III, 12) aus der Erde emporkamen und zwar *in voller Rüstung*, wobei der Helm nicht fehlen durfte, so leuchtet ein, dass für solche *Σπυρτοὶ* die Protome eines Drachen in Uebereinstimmung mit der übrigen unhellenischen Form des Helms sich sehr wohl eignete. Demzufolge läge es nahe an *Spiele des Ares*, eines der Hauptgötter von Theben, zu denken, welche Kadmos, der Gemahl der Harmonia, zur Sühne des besiegten Drachen einsetzte, und wo die Agonisten nicht mit Schild, sondern nur mit Helm und Schwert als Nachbild des Kadmoskampfes hervortraten. Man denke an die Nachahmung des Apollo Pythoktonos in den Septerien zu Delphi.

Indess vergessen wir auch nicht jene andre mythisch nicht minder bedeutende Begebenheit, welche bei Eröffnung des Kriegs der Sieben gegen Theben Unheil verkündend sich zutrug: ich meine den durch einen gleichen *δράκων* herbeigeführten Tod des Archemoros (Overbeck IV, 2) in Abwesenheit seiner Amme, der vertriebenen Lemnosfürstin Hypsipyle. Denn so gewinnen wir *Nemea* als Mittelpunkt der Scene, der Agonist tritt uns als Sieger in den nemeischen Spielen entgegen wo zum Andenken an Archemoros' Mörder, den Drachen, dieser Helm als Siegespreis ausge-

theilt ward. Im Einklang mit dieser Auffassung nehmen wir in des Siegers Händen nicht sowohl *Zweige von Myrten*, als *vom Oelbaum* wahr, der nach dem Zeugniß des Scholiasten zu Pindar (Schol. Pind. Nem. p. 425: *ἰστέγοντο δὲ τὸ παλαιὸν ἐλαία*) als *älterer Siegespreis* vor Einführung des mit Totenkult zusammenhängenden Eppich zur Bekränzung diente.

Die Vermuthung, dass dies Vasenbild uns einen Sieger in den *Nemeen* veranschaulicht, gewinnt noch bedeutend an Wahrscheinlichkeit, sobald wir die Worte des Scholiasten zu der Einleitung der *Nemeen* zu Hilfe nehmen, wonach zuerst an diesem dreijährigen Leichenspiele zum Gedächtniss des von dem Drachen getödteten Opheldes *Soldaten und Soldatenkinder die Spiele begingen*, und erst später die Theilnahme an den Spielen, die nur gymnische und Wagenrennen waren, auf die Volksmenge sich ausdehnte (*ἡγωνίζοντο δὲ στρατιῶται καὶ παῖδες στρατιωτῶν. ὕστερον δὲ καὶ ἐπὶ τὸ δημοτικὸν πλῆθος ἔδραμεν*).

TH. PANOFKA.

82. WALKER- UND MÜLLERFESTE. Plin. XXXV, 11, 40, 143 erwähnt unter den Gemälden eines Simos, außer einem ruhenden Jüngling und einer vortrefflichen Nemesis, noch *officinam fullonis, quinquatrus celebrantem*, worunter gewöhnlich zwei verschiedene Bilder verstanden werden. Die Walker spielten in Rom eine gewisse Rolle, wie seiner Zeit bei uns die Friseurs, und waren in den Atellanen, wie die Titel zeigen, eine beliebte Figur (Munk de fabulis Atellanis p. 45 f.). Eine solche *officina fullonis* ist bekanntlich in einem Wandgemälde in Pompeji dargestellt, wo die verschiedenen Arbeiten der Walker, Stampfen, Waschen, Kartätschen, Schwefeln, Pressen abgebildet sind (mus. Borb. IV, 49. 50. Becker Gallus III p. 168 ff.). Eine weniger klare Vorstellung kann man sich von dem *quinquatrus celebrans* machen, und ich glaube, daß es mit *officina fullonis* zu verbinden ist; das Gemälde stellte eine Walkerei vor, in welcher die *quinquatrus* gefeiert wurden. Minerva ist als Ergane die Schutzpatronin der Walker, welche das Fest der *quinquatrus* zu begehnen pflegten, wie Ovidius bei der Beschreibung des Festes ausdrücklich sagt (III, 821): *hanc cole, qui maculas laesis de vestibis aufers*. Andere Belege für die der Minerva von den Fullones dargebrachten Verehrung hat Mommsen in der Zeitschrift für geschicht-

liche Rechtswissenschaft XV p. 330 f. zusammengestellt. Auch ist auf dem pompejanischen Gemälde einer der Arbeiter mit Oellaub bekränzt und auf dem Apparat zum Schwefeln, den er trägt, sitzt eine Eule. Zu dem von mir vorausgesetzten Bild findet sich ebenfalls unter den pompejanischen ein ganz analoges. Auf demselben (mus. Borb. VI, 51. Gerhard ant. Bildw. 62, 3) ist eine Mühle, ganz so wie sie noch in Pompeji erhalten sind, aufgestellt und daneben läßt eine Gesellschaft von Ainoren sich es wohl sein. Zwei haben sich bequem auf der Erde gelagert und der eine zeigt sich auf einen neben ihm stehenden Esel, der einen Kranz um den Hals trägt. Ein anderer sitzt auf der Erde neben einer Schüssel, auf der Becher stehen, und spricht mit einem ihm gegenüber-sitzenden, der ein Blumengewinde in den Händen hält, um sich selbst oder vielleicht auch die Mühle zu bekränzen. Im Vordergrunde ist wiederum ein Amor beschäftigt einem Esel einen Kranz um den Hals zu legen. Von der anderen Seite kommt ein Amor in lebhaftem Gespräch mit einem geflügelten Mädchen im dorischen Chiton und bekränzt, und zeigt auf seine fröhlichen Kameraden hin. Wir haben hier, was so viel ich sehe noch nicht bemerkt worden ist, eine Darstellung der *Vestalia* vor uns. Diese wurden namentlich von den Bäckern und Müllern gefeiert, es war ein Feiertag, die Mühlen standen still und wurden bekränzt und auch der Esel war nicht nur von aller Arbeit frei sondern ebenfalls bekränzt. Ovid fast. VI, 305 f. *ecce coronatis panis dependet usellis Et volant scabras florida sertis molus*; und 341 f. vom Esel: *quem tu, diva, memor de pane monilibus ornas: Cessat opus, vacuae conticuere molae*. Weil es ein Fest des Brodbackens war, so hing man dem Esel auch Brödchen an Schnüren gereiht um den Hals (Lactant. I, 21, 26), wie dem equus october, „quia id sacrificium fiebat ob frugum eventum“ (Paulus exc. p. 220 s. v. *panibus*); allein daß man ihn auch mit den gewöhnlichen Kränzen schmückte zeigt auch Properz (V, 1, 21): *Vesta coronatis pauper gaudebat asellis*. Daß Amoren das Fest begehnen, wie sie in allen Functionen des menschlichen Lebens thätig erscheinen, ist jetzt aus vielen Wandgemälden uns geläufig, welche es ganz klar machen, daß wir in solchen Darstellungen ein getreues Abbild des wirklichen Lebens haben.

OTTO JAHN.

**Hiesu Tafel LXI. LXII. LXIII: Persische Artemis, aus Gefässbildern, Thonfiguren und andern Denkmälern.**



G. u. O.

*Persische Artemis,  
Hals einer Vase aus Thera.*





3.



1.



2.

*Persische Artemis*

*1. 2. Terra cotta zu Capua und Berlin; N. 3. zu Taf. LXI.*





3.



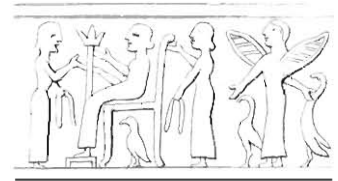
1.



2.



4.



5.



6.



7.

8.



9.



10.

11.

### Persische Artemis

nach Boveren (1), Gemmen (234), Terra-cotta (58), and Inschriften 679.

